

Provinz Sachsen.

Regierungs-Bezirk Erfurt.

Kreis Nordhausen.



Nach ein. Orig.-Aufn. v. C. Hohe, ausgef. v. Th. Albert, Druck v. Winkelmann & Söhne.

Verlag von Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler in Berlin.

ASCHERODE.







# ASCHERODE.

PROVINZ SACHSEN. — REGIERUNGS-BEZIRK ERFURT. — KREIS NORDHAUSEN.

Wenn wir, in der Betrachtung über Ursprung und Geschichte eines Rittergutes, zurückgehen bis etwa in das zwölfte oder dreizehnte Jahrhundert, so begegnen wir häufig dem Umstand, dass der Besitzer jenes alten Edelsitzes oder freien Mannes- und Reichs-Lehen, denselben Namen führte wie der Ort, der ihm als Wohnsitz diente. Oft hat sich ein Geschlecht den Familiennamen von dem Orte beigelegt, der desselben Stammsitz war, und, indem somit zwischen Eigen- und Zunamen das Wort „von“ naturgemäss eingefügt wurde, entstand jene Auszeichnung, welche heute noch die Adelsgeschlechter an sich tragen. — Jedoch scheint es auch ebenso häufig der Fall gewesen zu sein, dass alte Geschlechter einen neu erbauten oder erworbenen Wohnsitz mit ihrem Familiennamen zum bleibenden Angedenken benannten, und so ist es also heute nicht mehr festzustellen, ob der Ort Ascherode, vormals Escherichs-ode und Aschatzerode, seinen Namen von der Familie von Aschatzerode herleitet, oder ob jene umgekehrte Beziehung bestanden hat.

In drei Urkunden, vom 14. Juli 1242, sowie aus den Jahren 1246 und 1248 werden als Herren zu Ascherode genannt Heinrich von Aschatzerode, Burchardus Henricus fratres de Ascheroth, und abermals Heinrich von Aschatzerode.

Die Herren von Salza waren wahrscheinlich unmittelbare Besitznachfolger in Ascherode. Geschlechter dieses Namens waren dazumal auch in dem nahe gelegenen Bleicherode, Obergebra, Brücken und Dietersdorf ansässig, so wie in Ober- und Unter-Salza bei Nordhausen, in Langensalza und noch vielen andern Orten jener Gegend. In wiefern diese Geschlechter etwa einen gemeinsamen Ursprung haben, ist unmöglich heute noch nachzuweisen. Eifrigste Forschungen, die angestellt wurden, um den Ursprung oder die Familie des berühmten Hochmeisters und Stifters der Brüder vom deutschen Hause, jener Ordensritter, welche ihr segensreiches Wirken im fernen Preussenlande Jahrhunderte hindurch entfalteten, festzustellen, haben die Frage nicht aufzuhellen vermocht. Wahrscheinlich

bleibt es, aber doch eben nur höchstens wahrscheinlich, dass der Hochmeister des deutschen Ritterordens, Hermann von Salza, zu denen von Salza zu Langensalza gehörte. So hätten also die in Vorliegendem zur Erwähnung gezogenen Herren von Salza mit ihrem berühmten Namensvetter keinerlei nachweisbaren Zusammenhang.

Wir finden Geschlechter von Salza nicht nur im dreizehnten und vierzehnten, sondern auch noch im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert mehrfach in Urkunden erwähnt, so in einer Urkunde vom 30. Juli 1287, wo bei einem Verkauf der Mühle zu Nohra durch den Grafen Heinrich von Beichlingen an das Kloster zu Walkenried als Zeugen genannt werden: Gotfridus de Gebere und Henricus de Salza frater eius Fridericus de Gebere. Hier finden wir, wie so häufig in alten Urkunden, statt „de Salza“ — „de Gebere“ gesagt, weil jene angeführten Gotfridus und Fridericus (de Salza) in Ober-Gebra (Gebere) ansässig waren. Ferner findet ein Heinrich von Salza Erwähnung in einer in dem Hauptort der nach demselben benannten ehemaligen Grafschaft Lara (jetzt königliche Domaine Lohra) gegebenen Urkunde des Grafen von Beichlingen, vom 19. Januar 1306, und vom 3. Mai 1317, betreffend Verkäufe von Ländereien. Vormals hatten Herren von Salza Reichslehen bei Nordhausen besessen und dann dieselben im Jahre 1368 an den Rath der Stadt Nordhausen verkauft, wonach sich ein heftiger Streit mit den Grafen von Honstein entspann, welche diese Reichslehen nicht als unbedingtes Eigenthum der Herren von Salza anerkennen wollten und sogar Besitzansprüche erhoben. Die Nordhäuser hatten jedoch schon am 28. März 1368 von dem Kaiser Karl IV. eine Urkunde ausgewirkt, durch welche ihnen, ausser der allgemeinen Vergünstigung, drei Meilen im Umkreise Reichslehen zu erwerben, auch noch jener Kauf des Konstein, mit der kleinen Festung Schnabelburg, bestätigt wurde. — Es scheint, als hätten die Grafen von Honstein schon längere Zeit vordem danach getrachtet, die von Salza zu unterdrücken, was ihnen auch mehr oder weniger gelungen sein wird, denn wir finden Männer dieses

Geschlechtes öfter angeführt als Mannen jener Grafen. So Thilo von Salza und ferner Giseler von Salza in einer Honstein'schen Urkunde vom 1. Februar 1344, betreffend die von Nordhausen erborgte Summe von 5744 Mark.

Die Herren von Salza zu Dietersdorf, welche häufig den Eigennamen Dietrich führten, werden um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts als erste Erb-Lehn- und Gerichtsherren angeführt; Kaspar von Salza steht als ein solcher am Ende des Verzeichnisses der stolbergischen Ritterschaft im Jahre 1560, gehörte also zu den Landständen der Grafschaft Stolberg.

Ob die Grafen Stolberg, welche nachmals in den theilweisen Besitz der Grafschaft Honstein kamen, auch jene andern Herren von Salza aus dem Geschlecht zu Salza unter ihre Lehens-Oberhoheit gezwungen hatten, ist nicht erwiesen — überhaupt nicht festzustellen, welches Ende jenes Geschlecht nahm, dessen Wohnsitz zu Ober- und Unter-Salza bei Nordhausen später der gänzlichen Verwüstung anheimfiel.

Eine Stammtafel der Herren von Salza aufzustellen, welche mit Sicherheit bis in das zwölfte Jahrhundert hinauf sich erstreckte, wird wohl nie gelingen, ja, es dürfte kaum möglich sein, solche für die verschiedenen Linien von Salza vom vierzehnten Jahrhundert herab gewissenhaft, ohne viele Fragezeichen, anzufertigen. Bei dem Mangel an eigentlichen Familiennamen, bei der Einfachheit und Unvollkommenheit, welche noch in jenen Zeiten bei der Bezeichnung von Personen herrschte, bei dem Wechsel der Familiennamen werdenden Beinamen, wenn die Träger derselben ihren Wohnort änderten (ist es doch festgestellt, dass auf diese Weise aus einem Geschlecht „von Bilstein“ eines „von Ilfeld“ wurde, darauf jene Grafen „von Honstein“), gewähren oft die besten Urkunden keine Sicherheit, und man muss sich mit Vermuthungen begnügen. Dazu kommt noch, dass es so viele Orte gleichen Namens giebt, wie das grade auch mit Salza der Fall ist, denn ausser den bereits angeführten Orten giebt es noch Salza an der Saale in Franken, Salza westlich von Fulda, Gross-Salza



bei Magdeburg, Salz der Helden u. s. w. Daher ist es gekommen, dass oft ganz verschiedene Familien mit demselben Ortsnamen als Zuname bezeichnet werden, ja selbst verschiedene Familien von ein und demselben Orte, und zwar nicht nur Herren und Edelleute, sondern auch Bauern oder Bürger — dieses war bis in das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert häufiger der Fall. — Grade der Umstand, dass solche „von Salza“ schon in frühesten Zeiten so häufige, allerdings oft nur oberflächliche Erwähnung finden, erschwert wesentlich das Beibringen von richtigen Nachweisen über den etwaigen Zusammenhang dieser Geschlechter. Zuerst in einer Urkunde Karl des Grossen, vom Jahre 802, wird ein Mann des Kaisers Maginfred aus Salza bei Nordhausen im Helmgau erwähnt, welcher wohl ein Ahnherr der späteren Herren von Salza dieses Stammes sein könnte — freilich finden wir diese Familie, mit vollem Namen, erst um 1197 in einer Urkunde des Herzogs Heinrich von der Rheinpfalz erwähnt, bei Gelegenheit als Albert von Salza Ländereien an das Kloster Walkenried verkaufte. Die von Salza zu Langensalza im Westgau, werden schon um 1162 durch den Herzog Heinrich den Löwen erwähnt, und ihr Stammsitz Langensalza wurde schon um 932 in einer Urkunde König Heinrich I. genannt. Ein Hugo von Salza wird um 1174—1237 als Minnedichter genannt, ein Hartmann von Salza als Beichtvater des Grafen Heinrich von Stolberg um 1316, und so fort und fort treffen wir immer wieder auf Geschlechter dieses Namens, welche sich, wie schon an anderer Stelle gesagt, bis in das siebzehnte Jahrhundert nachweisen lassen.

Fast mehr Sicherheit, als wie übereinstimmende Familiennamen, gewähren oft die Wappenzeichen, obgleich auch diese, vor einer völligen Ausbildung der Heraldik, oftmals Veränderungen erlitten, bei neuen Verbindungen mit bedeutenden Familien durch Erbschaft und Heirath, oder durch veränderten Besitz. Bei denen von Salza finden wir, entsprechend deren mehrfach verzweigten Geschlechtern, vornehmlich fünf solcher Abzeichen ausgebildet. Das Widderhorn führen die von Salza zu Langensalza bei Homburg. Bei Giseler von Salza, um 1340, finden wir einen schrägen quadrirten Balken, denselben auch bei den Schenken von Salza, so wie eine Lilie bei denen von Salza in der Lausitz und in Schlesien. Die Herren von Salza zu Ober- und Unter-Salza bei Nordhausen führen zwei gekreuzte, nach unten gekehrte Gabeln (Fischgabeln?) und schliesslich bei den, vielleicht sonach von denen in Salza bei Nordhausen abstammenden von Salza in Bleicherode, Gebra und Ascherode, finden wir im Wappen zwei nach aussen gekrümmte Angelhaken — muthmasslich eine im Laufe der Zeiten entstandene Abänderung jener Fischgabeln. Bei der Betrachtung dieser mannigfachen Wappenzeichen, und deren Beziehungen zu den dieselben führenden Geschlechtern, kann sich folgender Umstand nicht unserer Beachtung entziehen.

Wie wir später sehen werden, führte ein nachmaliger Besitzer von Ascherode, neben jenen zwei Angelhaken auch noch zwei Helme und „zwei Lilien“ im Wappen, welches auf eine Beziehung mit denen von Salza in der Lausitz und in Schlesien zu deuten scheint. Ein weiterer Gesichtspunkt öffnet sich hierbei möglicherweise dem Forscher. Das Denkmal, welches dem Hochmeister Hermann von Salza im Kloster zu Leubus gesetzt wurde, freilich erst um das Jahr 1519, trägt als Wappenzeichen eine Lilie und nicht das Langensalzaer Widderhorn, — wieso kam hier die Lilie zur Anwendung? — Allerdings ist aber nicht ausser Acht zu lassen, dass dieses Denkmal von den die Lilie als Stamm- und Familienwappen führenden Brüdern Jacob und Wigand von Salza gegründet sein „soll“, und wäre somit diese Abweichung vielleicht als nahe liegende Ungenauigkeit erklärlich. An anderer Stelle finden wir wiederum, nämlich in einem „alten preussischen Chronikon“, bestätigt, dass ein „Bockshorn“ das Familienwappen des Hochmeisters war.

Ehe wir diese Erörterungen über das Geschlecht der Vorbesitzer von Ascherode und deren verschiedentliche Zweige zum Abschluss bringen, darf es nicht unerwähnt bleiben, dass die in Vorliegendem angeführten Thatsachen und mannigfachen Beleuchtungen so wie Gesichtspunkte aus den besten Quellen<sup>1)</sup> geschöpft wurden, und dem hier obwaltenden Zwecke entsprechend zur Wiedergabe kamen. Eine vollständige Aufklärung über die vorliegenden Fragen beizubringen ist natürlich hier so wenig möglich, wie es den Forschern gelungen ist, trotzdem die Frage wegen Abstammung des Hochmeisters, im Jahre 1842, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. in Langensalza, von Neuem eifrigst erwogen wurde und darauf hin ein Buch erschien.<sup>2)</sup>

Von 1590 an finden wir in Ascherode selbst Urkunden aufbewahrt, aus deren erster ersichtlich, dass damals Tobias von Salza Besitzer von Ascherode mit der Wüstung Rödichen (welche letztere im Vertrage des Westfälischen Friedens Erwähnung findet), so wie einem Freigute in Obergebra und einem Burgsitze in Bleicherode,

<sup>1)</sup> 1. Förstemann, Prof. Dr. E. G., „Geschichte der Stadt Nordhausen“ I. (1855). — 2. „Statistische Darstellung des Kreises Nordhausen“ (1863). — 3. Düval, „Das Eichsfeld“, Seite 301 und 501.

<sup>2)</sup> Regesten des aus dem alten deutschen Herrenstande hervorgegangenen Geschlechtes Salza, zugleich mit einer kritischen Zusammenstellung aller die Fürsten, Herren (Voigte), Grafen und Freiherren von Salza in Deutschland, Schweden und Russland betreffenden Akten, Schriften und Bücher und einer die innere und äussere Geschichte des Geschlechtes umfassenden literar-historischen Einleitung, auf Grund der in dem Familienarchive, den Haupt-Staats-Archiven zu Berlin, Dresden, Gotha, Königsberg, Meiningen und Weimar, den städtischen Archiven zu Breslau, Langensalza, Lauban und Görlitz und den ritterschaftlichen Archiven zu Reval und Stockholm vorhandenen Nachrichten. Leipzig 1853. 8.

war. Drei dieser Urkunden sind von Tobias seiner Zeit selbst unterschrieben worden; derselbe hatte seinen Wohnsitz in Ascherode. Laut Kaufbriefes d. d. Lohra, am Michaelistage 1590, verkaufte jenem Tobias dessen Landesherr Graf Ernst VII. von Honstein: 15 Acker Knickes an der Mainz'schen Grenze, vom Tieffenbache an bis an den Buhlichen Knick am Hugenberge. — Die Streitigkeiten über die Koppelhut und Triften im Rödichen und im Walde, welche die Gemeinde zu Wülfingerode von der Herrschaft gekauft hatte, legte Tobias durch Vergleich mit jener Gemeinde bereits im Jahre 1591 bei, jedoch mit Melchior von Bodenhausen in Wülfingerode erst im Jahre 1592, und mit Krafft von Bodenhausen daselbst, wurden diese Vergleiche erst im Jahre 1606 und 1612 endgültig abgeschlossen.

Als beiderseitige Vermittler und Freunde haben diese Verträge mit vollzogen: Hans Ernst von Gladebeck, Pfandinhaber des Klosters Münchenlohra, Bernhard Zenge zu Pustleben, Heinrich von Wintzingerode auf Bodenstein, und Castor von Berlepsch auf Buhla.

Im Jahre 1606 erbaute Tobias eine Kirche in Ascherode, da früher daselbst nur eine Haus- oder Burg-Kapelle gewesen sein soll. Ueber der Eingangsthüre dieser Kirche befindet sich noch jetzt jenes von Tobias geführte Wappen, auf welches in Vorstehendem schon hingewiesen wurde, welches im Schilde zwei Angelhaken, jedoch auch zwei Lilien und darüber zwei Helme zeigt.

Unter diesem Wappen lesen wir folgende Inschrift: TOBIAS VON SALTZA HAT ZU GOTTES EHREN DIES KIRCHEN NEW ERBAWET IN ANNO CHRISTI — 1606. —

Auch in dem Nachbardorfe Berntrode erbaute Tobias eine Kirche, und zwar im Jahre 1608, wie gleichfalls eine an derselben befindliche Inschrift aussagt.

Tobias von Salza starb im Jahre 1617. In der Kirche zu Ascherode befindet sich eine Tafel, auf der zwei Figuren abgebildet sind, vielleicht ihn und seine Gemahlin darstellend, mit folgender Inschrift:

Tobias von Saltz, der Gott dem Herrn  
Diss Kirch erbawet hat zu ehren,  
Im Glauben auff Christi tewres Blut,  
In seinem Grab hier ruhen thut.  
Diss Gedächtniss hat er ihm gesetzt,  
Weil er seines Stammes ist der letzt.  
Die ewig Freud wird ihm zu lohn  
Gegeben von Jesu Gottes Sohn.

Anno 1617.

Eine Urkunde, datirt vom 12. Mai 1604, erteilt die Anwartschaft auf die Güter des Tobias von Salza nach dessen Tode: „Unserm Geheimen Kriegs-rath, Commissarien, Generall und lieben getreuen Davidt Sachsen u. s. f.“ — Diese Urkunde ist gegeben: „auf unserer Veste Wolfen-



büttel“ und ausgestellt: „Von Gottes Gnaden Wir Heinrich Julius Postulioten, Bischof von Halberstadt, und Hertzog von Braunschweig und Lüneburgk“.

Die Herzöge von Braunschweig waren nämlich dazumal im Besitze der Grafschaft Honstein, zu welcher auch das Amt (auch Grafschaft genannt) Lohra gehörte, mithin also auch der Ort Ascherode. Drei Tage nach dem Tode des letzten Grafen von Honstein, am 11. Juli 1593, besetzte der Herzog Heinrich Julius von Braunschweig die Grafschaft Honstein militärisch, welche eigentlich, zufolge Erbverbrüderung, hätte an die Grafen Stolberg und Schwarzburg fallen müssen. Den Grafen Stolberg gelang es späterhin, wenigstens theilweise, ihr Recht geltend zu machen, sie kamen, gewissermassen vermittelt durch den Schluss des Westfälischen Friedens, in den Besitz des Amtes und Schlosses Honstein, während die Herzöge von Braunschweig, obgleich das Reichs-Kammergericht wiederholt sein Erkenntniss wider dieselben abgab, das unrechtmässige Eigenthum hartneckig, und durch militärische Gewalt, festhielten.

Also nur einige der ehemaligen Honsteinischen Herren von Salza, wahrscheinlich dem Amt und Schlosse unmittelbar zugehörig, kamen, wie wir schon oben gesehen haben, unter die Hoheit der Grafen Stolberg. Die Herren von Salza-Ascherode standen eine Zeit lang unter den Herzögen von Braunschweig, welche bis 1625 im ungestörten Besitze ihres Raubes verblieben, alsdann wurde die Grafschaft durch kaiserliche Truppen besetzt. 1631 kamen schwedische Truppen in die Gegend, die Herzöge von Braunschweig nahmen die Gelegenheit wahr, besetzten wiederum die Grafschaft Honstein, traten von derselben im Jahre 1632 das Amt Lohra an Schwarzburg ab, konnten jedoch dieselbe nur noch bis 1636 halten.

Nach all diesem ist es sehr wahrscheinlich, dass jener David Sachse, im Jahre 1617, den ihm vom Herzog von Braunschweig verschriebenen Besitz von Ascherode antrat, doch scheint er denselben wiederum, zugleich mit dem Wechsel der Herzoglichen und Kaiserlichen Oberhoheit in der Grafschaft, verloren zu haben, denn wir finden die Nachricht, dass um 1637 Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich und Bischof von Halberstadt, seinen Major und Canzleisecretair Johann Carpe mit dem eröffneten und desolirten Lehngute Ascherode, dem Erb- und Halsgerichte in der Ascheroder Flur, dem Freigute in Obergebra und

einem freien Burglehen in Bleicherode belehnte, also dem ganzen früheren Besitze derer von Salza.

1677 am 14. Juli erwarb Christoph Bürzel von Kannenberg Ascherode mit Zubehör von den Erben des Hofrathes Johann Carpe durch Recess.

1678 am 22. Juli belehnte Gustav Graf von Wittgenstein-Hanstein die Brüder Christoph Bürzel und Friedrich Wilhelm von Kannenberg mit Ascherode, mit dem Halsgerichte in der wüsten Feldmark zum Rödichen, einem freien Schulzenhofe, einem freien Sattelhofe und acht wüsten Bauernhöfen daselbst, ferner mit dem freien Rittergute zu Obergebra und mit dem freien Burglehen zu Bleicherode.

Am 20. November 1688 vertauschte Friedrich Wilhelm von Kannenberg, Domherr zu Halberstadt und Erbmarschall des Fürstenthums Minden an den Rittmeister Ludolph Werner von Hitzacker Ascherode nebst dem Rödichen gegen des Letzteren Rechte in Ihden, welche Herr von Hitzacker vormals von einem Herrn von Ründtorf erkaufte hatte. Dieser Tauschvertrag wurde auf der Besetzung Krumpke abgeschlossen. Herrn von Hitzackers Gemahlin war Gertrud, geborene von Buchewald.

1692 am 27. Juni belehnte Gustav, Graf von Wittgenstein die Erben des Rittmeisters Ludolph Werner von Hitzacker, nämlich den Hauptmann Ludolph Christoph und den Leutnant Erdmann Friedrich mit Ascherode, Rödichen, Obergebra und Bleicherode. Die Gemahlin des Erdmann Friedrich hiess Anna Dorothea, geb. von Ründtorf.

1734 übernahm Ludolph Christoph's Sohn, der Oberstleutnant Carl Friedrich von Hitzacker Ascherode käuflich und bewirthschaftete dasselbe bis zum Jahr 1779. Der Oberstleutnant war früher am preussischen Hofe gewesen und hatte dem Kronprinzen Friedrich den ersten militärischen Unterricht ertheilt. Im Frühjahr 1754, als jener Kronprinz bereits als sieggekronter und erprobter Feldherr und König, mit dem Beinamen „der Grosse“ benannt wurde, kam derselbe, vom Stiege aus, in der Grafschaft Lohra an. Auf dem Wege von Salza nach Bleicherode erkannte er, aus der ihn umringenden Menschenmenge, den Oberstleutnant von Hitzacker aus Ascherode, welchen der König sofort zu sich rief und mit nach dem Dorfe Nohra nahm, woselbst er übernachtete. Man erzählt ferner, der König habe seinem ehemaligen Lehrer damals ein ansehnliches Geschenk gemacht, welches denselben in den Stand

setzte, in Ascherode ein neues Wohnhaus, die jetzige Pächterwohnung, zu erbauen.

Nach dem Tode des Oberstleutnant fiel Ascherode, da sein einziger Sohn, der Stabskapitain Friedrich Wilhelm im Jahre 1777 seinen Ansprüchen auf die Besetzung entsagt hatte, an seinen Neffen, den Leutnant Ernst Karl Gottlieb, den Sohn des Hauptmann Christoph Wilhelm von Hitzacker und der Caroline Ernestine Theodora Appolonia, geb. von Bülzingslöwen.

Um diese Zeit sind die Güter in Obergebra und Bleicherode bereits in andere Hände übergegangen.

Ernst Karl Gottlieb hatte schon 1801 als Major den Abschied genommen, bewirthschaftete Ascherode selbst und war in der Umgegend sehr beliebt. Man erzählt, nach der Schlacht bei Jena sei ein versprengter Trupp preussischer Cavallerie hier durchgekommen, welchem der Major von Hitzacker mit reichlicher Verpflegung und Nachweisung eines versteckten Biwakplatzes sehr behülflich gewesen sei, doch, der in Nordhausen liegende französische General habe das erfahren und ein Commando abgesandt, um den Major zu holen. In Wülfingerode und andern Dörfern sollen jedoch die Bewohner das Commando über die Lage von Ascherode getäuscht haben, so dass dasselbe wegen kurz bemessener Zeit zurückkehren musste, ohne den Auftrag ausgeführt zu haben.

Der Major hatte aus seiner Ehe mit Helene Sophie, geb. von Berlepsch, drei Töchter, aber keinen Sohn, deshalb verkaufte er am 11. Dezember 1827 Ascherode nebst Zubehör an den Kaufmann Friedrich Müller und starb noch vor der Uebergabe. Der zeitige Besitzer, Sohn des genannten Käufers, baute an Stelle des verfallenen Herrenhauses das jetzige in den Jahren 1865–1869.

Ascherode liegt in dem Theile des Kreises Nordhausen, welcher vordem zur ehemaligen Grafschaft Lara gehörte, und ist 4 Km. von dem Bahnhofe Sollstedt der Strecke Halle-Kassel, der künftigen Berlin-Wetzlarer Bahn, entfernt. Im südlichen Theile der Ascheroder Flur liegt die Wüstung Rödichen, westlich die Haarburg und nördlich die Hasenburg, auch Asenburg genannt.

Das Rittergut umfasst jetzt einen Flächenraum von 205 ha., darunter 77 ha. Wald, und wird auf demselben eine Ziegelei betrieben.



Faint, illegible text in the left column, appearing as a series of horizontal lines with some darker spots.

Faint, illegible text in the middle column, appearing as a series of horizontal lines with some darker spots.

Faint, illegible text in the right column, appearing as a series of horizontal lines with some darker spots.